

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 29

Artikel: Lady Hamilton
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Knappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber.

Redaktion: Robert Huber / Joseph Weibel.

Briefadresse: Hauptpostfach Zürich. Postcheckkonto VIII/1876.

Bezugspreis vierteljährl. (13 Nr.) Fr. 3.50, Einzel-Nr. 30 Cts.

Nummer 229

Jahrgang 1924

Inhaltsverzeichnis: Lady Hamilton — Harald, der Gesuchte und Curt, der Gefundene — Die Filmepidemie in Amerika — Kreuz und Quer durch die Filmwelt

Lady Hamilton.

Lady Hamilton! Wer hat diesen Namen noch nicht gehört? In unzähligen Büchern ist das Leben dieser Frau, die sich aus den einfachsten Verhältnissen zur Lady emporschwang und in die Politik der mächtigsten Länder Europas eingriff, verewigt worden. — Einige haben sie idealisiert, als stolze, kluge Frau hingestellt, die alles, was sie tat, zum Wohle ihres Vaterlandes, zum Wohle Englands tat. Die anderen wieder haben sie in den Schmutz gezogen und sie als Dirne gebrandmarkt. Das Gleiche gilt von Nelson, dem großen Kriegshelden, dem Sieger von Aboukir und Trafalgar, der nur einmal besiegt wurde — durch den Tod. Auch ihn hat die Geschichte mit Gunst und Mißgunst gezeichnet. Auch ihm wurde zum Vorwurf gemacht, daß er, der große Held, auch Mensch war und liebte. Wie immer, mischte sich in die Historie Wahrheit und Dichtung. Wie kann man nach hundert Jahren mit Sicherheit feststellen, was wahr ist? Man muß aus allen Einzelheiten, die man sich mühsam zusammenträgt, das Menschlichste herausholen und heute, nach hundert Jahren, zeigen, daß es auch damals Menschen von Fleisch und Blut gegeben hat, Menschen, die liebten, Menschen, die haßten. Große Menschen, kleine Menschen!

Wie eigenartig muß die Persönlichkeit der kleinen Emma Lyon gewesen sein, daß sie alle Männer, die sie erblickten, in ihren Bann zwang. Wie faszinierend muß ihre Persönlichkeit gewesen sein, daß ein Mann wie Lord Nelson alles für sie opferte, daß er ohne Rücksicht auf seinen Ruf, auf seine Familie, auf ihren Mann sich offen zu ihr bekannte. Die Schönheit allein kann es nicht gewesen sein, sondern die Willenskraft und das Zielbewußtsein, die Idee, auf welche sie lossteuerte — letzten Endes doch zum Wohle ihres Vaterlandes, die wilde Energie, mit der sie alles durchsetzte, was sie durchsetzen wollte — das alles zwang Nelson unrettbar in ihren Bann. — Die anderen Figuren, Marionetten — die Emma Lyon umschwirrten, waren für sie nur Mittel zum Zweck — bis der eine kam, an dem sie sich die Flügel verbrannte — — — den sie liebte!!! Persönlichkeiten dieser Art dürfen nicht lieben! Sonst verlieren sie ihre Kraft.

Lord Hamilton, der eitle Diplomat, nicht sonderlich befähigt, sich an sein Gesandten-Pöstchen in Neapel anklammernd, eitel darauf, der Mann der schönen jungen Frau zu sein, die Augen zuhaltend, als Nelson ihm ins Gehege

kommt, will es nicht wissen, will es nicht sehen — sonst müßte er ja den eifersüchtigen Mann spielen und wie in der Komödie seine Frau auf die Straße setzen und dann kann er ja in Neapel mit der schönen jungen Frau nicht mehr paradieren. Lieber die Augen zuhalten — Vogel-Strauß-Politik!

Lady Hamilton — die Sensation des Hofes, die Vertraute der Königin. Man kennt die Gunst, die sie beim König Ferdinand genießt. Man weiß das Vertrauen, das Maria Carolina, Maria Antoinettes stolze Schwester,

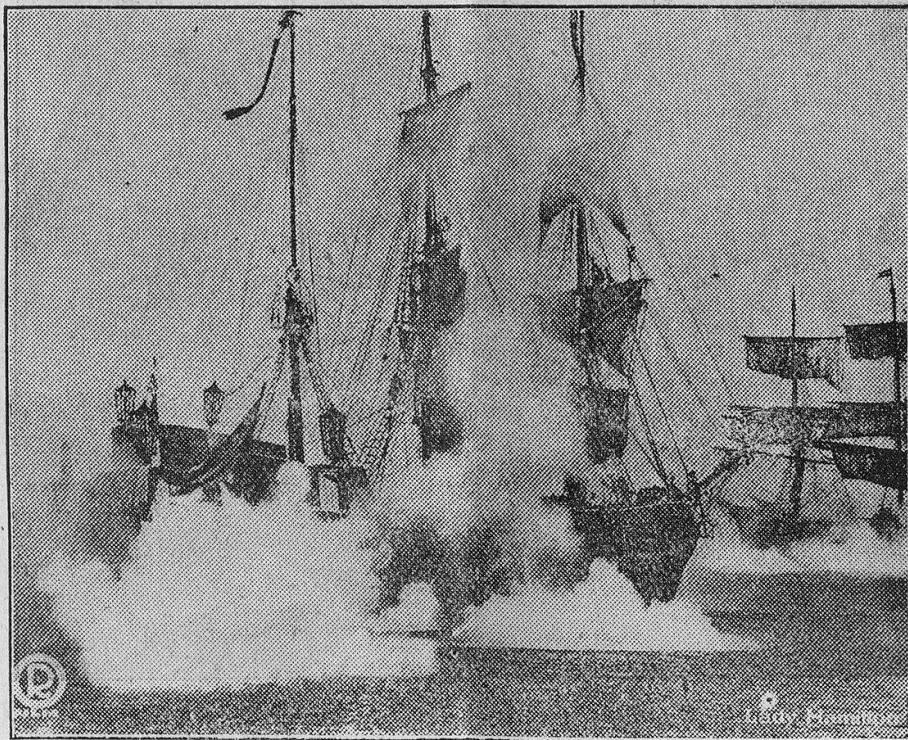


Conrad Veidt
als Lord Nelson in dem Großfilm „Lady Hamilton“.

für sie hat. — Man hofiert ihr!! Sie kann ja nützen und noch mehr — sie kann schaden! Der ganze Hof beugt sich vor ihr! Man munkelt, sie ist die Geliebte Nelsons — und wenn schon! Nelson ist mächtig — man kann seinen Einfluß auch gebrauchen. Man sieht nicht einmal mitleidig auf Lord Hamilton. Man nahm es damals in diesen Kreisen nicht so genau. Solange Hamilton in Gunst ist, würde niemand wagen, mit einem schiefen Blick die merkwürdige Ehe zu betrachten. — Da naht von fern ein Schreckensschrei!

Revolution! Ludwig XVI., dem Schwager Maria Carolinas, hatte es schon den Kopf gekostet. Maria Antoinette, die edle Habsburgerin, mußte auch zur Guillotine. Im Königspalast Neapels schleichen sich merkwürdige Gestalten ein. König Ferdinand greift sich an seinen Hals. Er fühlt das Messer. Er ist nicht so mutig wie Ludwig XVI. Er zieht eine eilige Flucht vor. Warum schükt ihn England nicht? Er klammert sich an Hamilton.

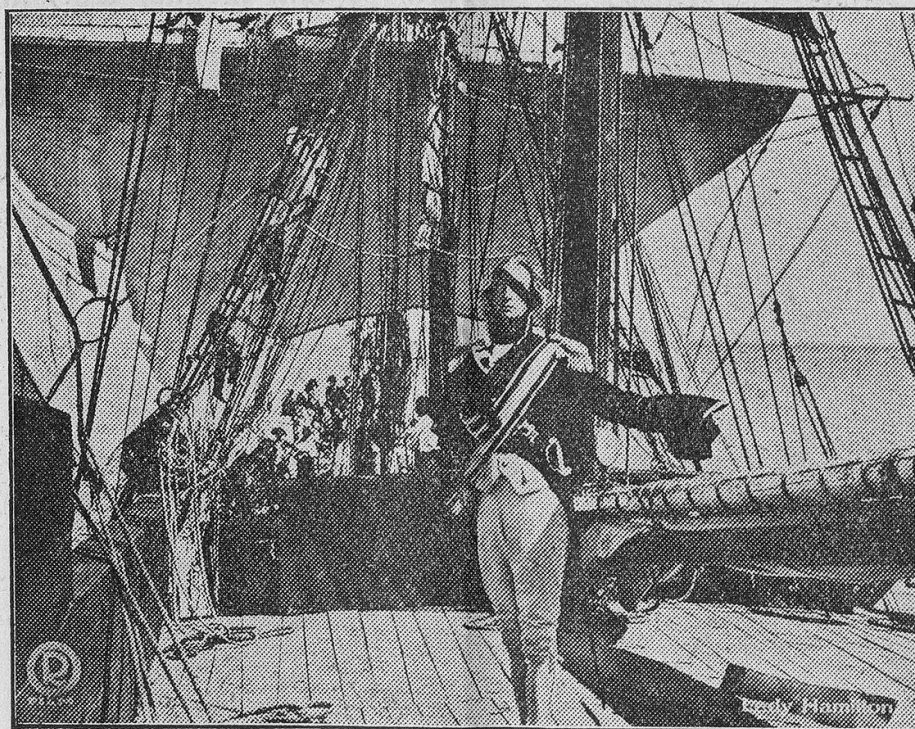
Ein anderes Bild. Viel früher! Die Schlacht bei Aboukir ist geschlagen. Großer Jubel in Neapel. Haben die Neapolitaner eine Schlacht gewonnen — nein! England! Warum diese Freude? Der Besiegte ist Frankreich! Frankreich, das als unbesiegbar galt, liegt am Boden! Nelson ist der Held des Tages! Er zieht umjubelt durch die Straßen Neapels. Auf einem einsamen Balkon steht sie, die ihm diesen Sieg ermöglichte, die ihm gegen den Willen Frankreichs die Häfen Siziliens geöffnet hat, wodurch es ihm möglich war, mit seiner



Die Seeschlacht bei Trafalgar.
Szenenbild aus dem Großfilm „Lady Hamilton“.

Flotte anzugreifen. Er fährt durch das ihn umjubelnde Volk — starr, wie geistesabwesend grüßt er mechanisch. Er tritt bei ihr ein und sieht nur sie. „Den Sieg verdanke ich Ihnen“, stammelt er. Nicht er ist der Sieger — sie! Er glaubt es, er glaubt an ihren Stern. Nie wieder wird er ohne sie eine Tat vollbringen können. Lächelnd umtänzelt Hamilton den großen Helden — auch auf ihn fällt ja ein Abglanz des Ruhmes. Seiner Eitelkeit ist Genüge getan. Wieder etwas anderes. Wandelbar ist Königsgunst! Mißgelaunt sucht Ferdinand XVI. nach einem Grund, Hamilton los zu werden. Ein Gesandter, dessen Frau mit einem Dritten in aller Munde ist, ist unwürdig, an seinem Hofe zu sein. Unbequem ist ihm Hamilton! Fort mit ihm! Und der minderbegabte eitle Mann, der sich an sein Gesandten-Pöschchen klammerte, bricht zusammen. Erledigt! — Aus! Er ist über Nacht zum Greis geworden. Was hat ihn um seinen Gesandten-Posten gebracht? Lord Nelson — — — dem es nicht gelungen ist, ihm die Stellung zu erhalten.

Er sieht, daß ihm Lord Nelson nichts nützen kann. Wozu soll er jetzt noch dulden, was ihm nichts nützt? Er sitzt da und sinnt. — Wie kann ich mich rächen. Lord Nelson kann er ja nichts anhaben. Er kann es nur zu Wege bringen, die Admiralität zu veranlassen, Nelson auf sein Schiff „Victoria“ zu senden. Skandal darf in London nicht sein! — Aber wie kann er sich an Lady Hamilton rächen? Was macht sie groß? Die Liebe Nelsons. Nelson ist ja fort! der Name! das Geld! Solange er lebt, will er alles vergeuden — aber wenn er tot ist, soll sie alles das nicht mehr haben. Arm, namenlos soll sie durch die Welt gehen! Er weiß, er wird sterben. Er freut sich auf seinen Tod. Er wartet auf den Moment, um ihr alles das, was er die vielen Jahre heruntergewürgt hat, heimzuzahlen. „Ich weiß, daß du mich betrogen hast. Ich habe immer alles gewußt und ich habe immer ge-

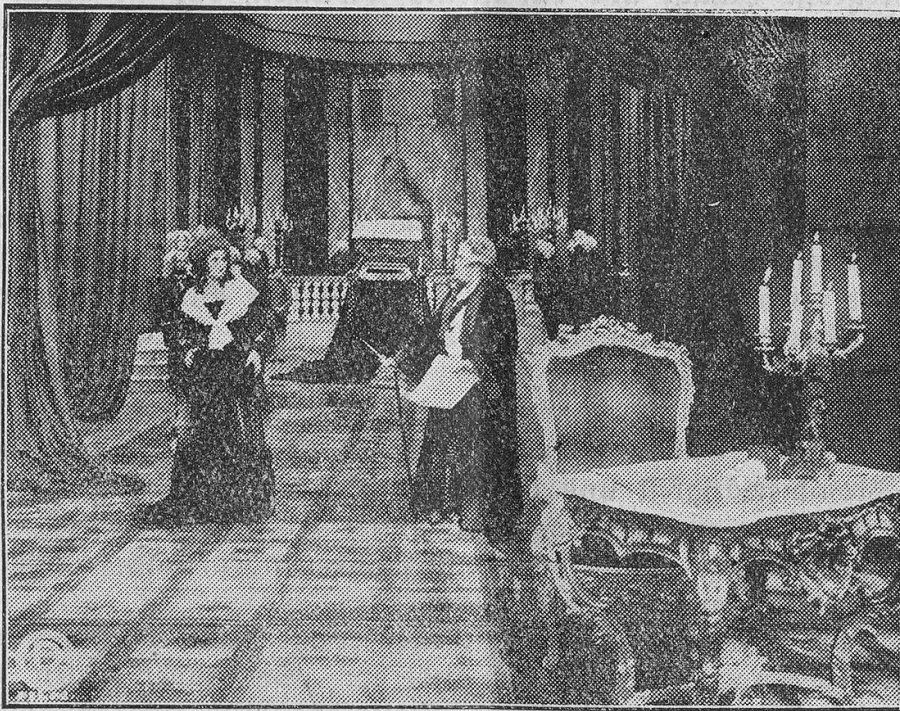


Lord Nelson auf der Fahrt nach Neapel.
Szenenbild aus dem Großfilm „Lady Hamilton“.

schwiegen!“ Er wartet auf ein Wort der Reue. Sie begreift nicht, was sie bereuen soll. Sie liebt Nelson uneigennützig. Sie will ja nichts von Nelson, will nichts mehr vom Leben. Sie will nur die Liebe Nelsons und was Hamilton ihr auch immer sagen mag, und was auch immer geschehen mag, selbst wenn sie als Bettlerin über die Straße ihr Stückchen Brot suchen müßte, was liegt ihr daran — sie hat ja die Liebe Nelsons, die kein Mensch auf der Welt ihr nehmen kann! Lächelnd hört sie sein wildes Aufschreien. Was kann ihr irgend ein Mensch auf der Welt anhaben, sie hat ja alles! Hamilton sieht seine Machtlosigkeit ein. Sterbend bricht er zusammen. Arm geht sie aus dem Hause. Was kann ihr das Schicksal anhaben?! Sie hat ja Nelson. Kanonenschüsse dröhnen, das Meer peitscht hoch auf. Trafalgar! Nelson hat auf die Franzosen getroffen. Es ist zur entscheidenden Schlacht gekommen. Nelson siegt und stirbt! Eine Granate sieht nicht nach der Persönlichkeit des Menschen. Sie trifft, wo sie trifft und wenn es auch ein Nelson ist. Nelson weiß, er hat gesiegt. Er denkt nur an Emma. Auch diesen Sieg verdankt

er ihr, ihrem Glauben an ihn, ihrer Liebe zu ihm. Er weiß, daß er ohne diese Frau nicht der große Nelson geworden wäre. Ihr Bild in Händen stirbt der stolze Sieger.

Durch die Straßen eilen jubelnde Menschen. „Sieg bei Trafalgar!“ schreien sie. Die Glocken ertönen. An einer Ecke der Straße steht eine arme Frau mit einem Kind im Arm. Sie starrt der dahineilenden Menge nach. „Sieg bei Trafalgar!“ Die Glocken dröhnen. Neue Massen eilen durch die Straßen. Tosender Jubel bricht los: „Sieg bei Trafalgar!“ Da geht ein Raunen durch die Menge. „Nelson ist tot!“ Ein Aufschrei, der sich immer weiter fortpflanzt. Da plötzlich der Schrei eines armen Weibes. So grell und herzerreißend, daß es die ganzen Massen verstummen läßt. „Sieg bei Trafalgar!“ die Menschen stürmen weiter. Sie stürmen und stürmen und



Die Enterbung Lady Hamilton's.

achten nicht auf die Unglückliche, die zusammengebrochen ist. „Nelson ist tot.“ Das Leben ist aus. — Das Leben stürmt weiter. „Sieg bei Trafalgar!“ „Es lebe Nelson!“ „Nelson ist tot!“ — — Das Leben stürmt weiter!

Harald, der Gesuchte und Curt, der Gefundene.

Von Paul Morgan.

Jüngst brauste ein Ruf wie Donnerhall durch Berlin: Ein deutscher Harald Blohd gesucht! Der amerikanische Filmregisseur Bud Pollard war gekommen, um das an totaler Humorlosigkeit selig entschlafene deutsche Filmlustspiel zum Leben zu erwecken. Harald Blohd (an sich eigentlich ganz unkomisch, bloß der göttliche Einfallsreichtum transozeanischer Regie hat ihn berühmt gemacht!) soll also ein deutsches Gegenstück erhalten. Die Filmgesellschaft, die den Herrn